

Gehorsam

Liebe wissbegierige Mitmenschen,

die Predigt des Gehorsams macht den Menschen zum Objekt einer Vorgabe. Sie führt ihn nicht zum Unbedingten. Sie fixiert ihn im Gegensatz. Wer sich vor Gott zu Boden wirft, hat ihn bereits verkannt. Man braucht um seine Liebe nicht zu bitten, weil er sie längst vergeben hat.

Die Religion des Egos glaubt an Macht und Unterwerfung, die des Selbst will in Freiheit zu sich stehen. Ungehorsam gegenüber dem Ego ist unverzichtbar auf dem Weg zu sich selbst. Der eine versucht, gemäß seiner Würde zu leben, der andere versetzt sie, um sie zu bekommen. Aber das Heilige offenbart sich nicht im Geformten, damit es sich als Geformtes für Gewinn herabsetzt.

Im Weltbild politisch-konfessioneller Glaubenslehren ist *Gehorsam* das unentbehrliche Mittel zum Heil. Das entspricht der dualistischen Auffassung vom Fehlen einer substanziellen Verbindung zwischen Mensch und Gott. Wenn eine substanzielle Verbindung fehlt, bedarf der Mensch göttlicher Gnade um trotz seines Unwerts dem Tod zu entgehen.

In der mystischen Religion spielt *Gehorsam* keine Rolle. Mystik geht davon aus, daß dem Menschen Göttliches und somit unverlierbarer Wert bereits inne liegt, so daß er sich keine Gnade durch Unterwerfung verdienen muss. Der Mystiker will keine Gunst erwirken. Er will sich von dem befreien, was ihn darin hindert, daß er Gott in jedem Menschen sieht.

Das deutsche Wort *gehorsam* ist eine Lehnübertragung des lateinischen *oboediens* = *gehorsam*, *willfährig*. Die Übertragung diente im germanischen Sprachraum der Übersetzung des christlichen Obedienzbegriffs.

Obedienz geht auf das lateinische *oboedire* = *gehörchen* zurück. *Oboedire* besteht seinerseits aus den Begriffen *ob* = *gegenüber* und *audire* = *hören*. Dasselbe *ob-* findet man in *Objekt* oder *Opposition*.

Das deutsche Verb *hören* entspringt der indoeuropäischen Wurzel *keu[s]-* = *auf etwas achten*. Im lateinischen *cavere* = *sich in acht nehmen* ist die indoeuropäische Wurzel deutlich zu hören. *Cave canem!* hieß es im alten Rom. *Vorsicht bissiger Hund!* Wörtlich hieß das: Beachte den Hund. *Cavere* und *hören* sind eng verwandt.

Gehorsam, die deutsche Entsprechung der lateinischen *Obedienz*, heißt: *auf das Gegenüber achten...* um sich an dessen Forderungen auszurichten.

Im religiösen Dualismus gilt das Geschöpf als etwas Gemachtes. Im religiösen Monismus gilt es als Ausdruck. Als Ausdruck ist es der Würde gewiss. Dem Gemachten könnte Würde verliehen werden..., wenn ... es den Verleiher dazu bringt.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Gott ist gemäß dualistischer Weltsicht politisch. Der Mensch steht göttlicher Macht gegenüber. Er verhält sich so, daß sie seiner Person nützt und ihr Schaden erspart. Das Denken bleibt egozentrisch. Mehr noch: Im dualistischen Bild ist es außerstande, seine egozentrische Sicht zu überwinden.

Religion kann als Wiederanbindung verstanden werden. Wenn Lactantius' etymologische Interpretation - daß der Begriff *Religion* auf lateinisch *religare* = *wiederanbinden* zurückgeht - zutrifft, dann auch mit sprachgeschichtlicher Berechtigung. Wiederanbindung bedarf der

Ausrichtung auf das, zu dem Bindung gesucht wird. Gemäß dem Weltbild, das der religiösen Ausrichtung vorangeht, folgt die Ausrichtung auf das Gesuchte zwei grundsätzlichen Mustern:

1. Im dualistischen Weltbild ist das Gesuchte entrückt. Es liegt außerhalb des Suchers und ihm damit gegenüber. Gesuchtes und Sucher sind füreinander Objekt.
2. Im mystisch-monistischen Weltbild ist das Gesuchte im Sucher ausgedrückt. Es liegt innerhalb *und* außerhalb des Suchers. Es liegt *vor* ihm als sein Gegenüber und *in* ihm als sein Selbst. Als Subjekt fällt der Sucher mit dem Gesuchten in eins.

Als *religiöser Monismus* wird hier die Vorstellung bezeichnet, daß es zwischen verursachender Kraft und verursachter Erscheinung eine wesenhafte Verbindung gibt. Während im dualistischen Bild das Geschöpf jenseits des Schöpfers willkürlich dahingestellt ist und ihm gegenübersteht, geht das monistische Bild von einem umfassenden Gott aus, der nichts verwirklicht, was nicht zugleich Ausdruck seines Wesens wäre.

Entsprechend der beiden Grundmuster wählt religiöses Verhalten verschiedene Wege.

- Vermutet der Sucher den Wesenskern des Gesuchten gegenüber seiner selbst...
 - wendet er sich nach außen
 - gehorcht er (achtet er auf das Gegenüber)
 - übernimmt er vorgegebene Glaubenssätze und Regeln
 - versucht er, sein Verhalten entsprechend der Vorgaben auszurichten
 - entzieht er dem Inneren Beachtung

Wohlgemerkt: *Beachten* ist etwas anderes als *beobachten*. Im Verb *beobachten* findet man analog zum lateinischen *observare* = *überwachen* die Silbe *ob* = *gegenüber* - hier in der Teilbedeutung *von oben herab*. So wird im Gehorsamsglauben das Innere zwar beobachtet, um zu überprüfen, ob es der äußeren Vorgabe entspricht, es wird aber nicht im Sinne eines Wertes geachtet.

- glaubt er, die eigenständige Berücksichtigung seiner selbst sei verwerflich
 - wertschätzt er nicht, was er ist, sondern was er bekommen oder wozu er werden könnte
 - versucht er, das Gegenüber durch Gesten, Rituale und Unterwerfungsakte günstig zu stimmen
 - versucht er, sich selbst zu erkennen
- Vermutet der Sucher den Wesenskern des Gesuchten in sich selbst...
 - versucht er, sich selbst zu erkennen
 - schützt er den Wert, den er in sich trägt, indem er Unterwerfung verweigert
 - geht er davon aus, daß ihm das Gesuchte durch sein Inneres näher kommt, als durch all das, dem er außen begegnet

Auch die verbal vermittelte religiöse Botschaft kommt von außen. Nicht, daß eine Botschaft, die von außen kommt, nicht auf das Ziel verweisen könnte. Sie stimmt aber nur dann, wenn das Ziel, auf das sie verweist, innen liegt.

Gehorsam ist Unterordnung. Unterordnung untergräbt das Selbstwertgefühl. Als Ersatz bietet Gehorsam dem Ego Stolz, Hochmut und Anspruchsdenken an. *Ich bin etwas Besseres als die anderen, weil ich der Macht gehorche. Mir steht das Himmelreich zu, dem Anderen die Hölle.* Die Dynamik aus gekränktem Selbstwertgefühl und dem Versuch, es durch Hochmut zu heilen, schlägt Andersdenkenden bei Gelegenheit als fremdgefährlicher Wahn entgegen.

Aufrichtigkeit ist eine Haltung, die inhaltliche Unterwerfung ausschließt. Sollte es dem Himmel gefallen, daß der Mensch aufrichtig ist, wäre es erstaunlich, würde er erwarten, daß man ausgerechnet im Umgang mit ihm die aufrechte Haltung aufgibt. Den Befürwortern von Gehorsam mag es gefallen, daß sich Heere Unterworfener vor ihrem Wohnort verneigen. Ob es dem Himmel gefällt, daß ihm die Gläubigen dabei den Rücken zuwenden, blieb bislang sein Geheimnis.

Gehorsam als religiöse Tugend ist die logische Konsequenz eines gespaltenen Weltbilds. Der Glaube an seinen religiösen Wert war schon im Polytheismus der Antike verbreitet. Auch der griechische Stadtstaat meinte, er müsse diesen oder jenen Gott durch Unterwerfungsgesten auf die eigene Seite bringen. Solange man verschiedene Götter zur Auswahl hatte, musste man das Preisdiktat des einen aber nicht bedingungslos hinnehmen. Das Gebot des Gehorsams blieb relativ.

Als der heidnische Polytheismus dem politisch-konfessionellen Monotheismus unterlag, wurde das Gebot des Gehorsams totalitär. *Du sollst keinen anderen Gott neben mir haben* heißt: Du sollst keine andere Idee im Kopf haben als dich denen zu unterwerfen, die diesen Glauben predigen.

In den Ordensregeln der Benediktiner heißt es...

- Der erste Schritt zur Demut ist Gehorsam ohne Zögern....
- Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben, oder aus Furcht vor der Hölle und wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens darf es für sie nach einem Befehl des Oberen kein Zögern geben, sondern sie erfüllen den Auftrag sofort, als käme er von Gott.
- Von ihnen sagt der Herr: "Aufs erste Hören hin gehorcht er mir." Und ebenso sagt er den Lehrern: "Wer euch hört, hört mich."
- Daher verlassen Mönche sofort, was ihnen gerade wichtig ist, und geben den Eigenwillen auf. ... Schnellen Fußes folgen sie gehorsam dem Ruf des Befehlenden mit der Tat.
- Sie leben nicht nach eigenem Gutdünken, ... sondern gehen ihren Weg nach der Entscheidung und dem Befehl eines anderen.... Sie bleiben im Kloster und haben das Verlangen, daß ein Abt ihnen vorstehe.
- Denn der Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott erwiesen...

In der muslimischen Auslegung der abrahamitischen Weltansicht steht die Idee des Gehorsams so im Vordergrund, daß Religion und Unterwerfung sprachlich gleichgesetzt werden. *Islam* geht auf das arabische Verb *aslama* = *sich ergeben, sich unterwerfen* zurück. Gleiches gilt für das Wort *Muslim*. Der *Muslim* ist der *Sich-unterwerfende*.

Auch das Wort *Moschee* spricht den gleichen Vorgang an. Das arabische *masdschid* (مسجد) geht auf das Verb *sadschada* = *sich niederbeugen, verehren* zurück (Will Durant: *Das Zeitalter des Glaubens*, Francke Verlag 1952, Seite 241). Die Moschee ist der *Ort der Niederwerfung*.

Während der Gläubige dualistischer Konfessionen das Heil in Unterwerfung und Gehorsam sucht und er daher nach außen blickt, richtet sich die Achtsamkeit des monistisch Gläubigen nach innen und außen zugleich. Da er Schöpfer und Geschöpf nicht kategorisch voneinander trennt, ist nicht Gehorsam Fundament seiner Suche nach Heil, sondern die Erkenntnis seiner selbst und seiner Position im Ganzen.

Bekanntlich ist es dem Moslem verboten, Wein zu trinken. Man sollte also meinen, daß Alkoholkonsum in den Augen des Islam verwerflich ist. Inhaltlich ist er das jedoch nicht. Das Alkoholverbot auf Erden ist lediglich Prüfstein des Gehorsams. Hat sich der Gläubige als gehorsam erwiesen, bekommt er als Lohn der Abstinenz einen Platz im islamischen Himmel. Dort ist Weinkonsum nach Belieben erlaubt. Wenn sogar im Himmel getrunken wird, kann Trinken an sich nicht unrein sein?

Versuch und Irrtum = Wer nach Süden will, aber nicht nach Süden geht, kommt dort nicht an. Das ist keine Strafe für mangelnden Gehorsam, sondern Folge einer Ursache: Der fehlenden Kenntnis faktischer Zusammenhänge. Daß Gott von Geschöpfen Gehorsam fordert, ist unbewiesene Behauptung. Gehorsam zu fordern ist Besitzanspruch. Der Ruf nach Gehorsam ist der Anspruch eines befehlenden Egos, durch den es sich ein Gehorsames zum Besitz machen will.

Tatsächlich schaut Gott zu, wie das Leben die Wirklichkeit erkundet und so den Weg entdeckt, der zu ihm führt. Wenn *Besitz* das Verhältnis Gottes zur Schöpfung überhaupt beschreibt, dann besitzt er unverlierbar alles - ganz egal ob es den Weg findet oder sich verirrt. Gott zu unterstellen, daß er ein besitzheischendes Ego ist, das der Eigensinn, den es seinen Kreaturen anvertraut, in Rage bringt, sobald sie die Gabe verwenden, ist Resultat einer Verwechslung. Das Ego, das glaubt, Gott verlange, daß es ihm gehorcht, unterscheidet ihn zu wenig von sich selbst.

Zu unterscheiden sind Unterwerfung und Ergebung. So führt religiöse Erkenntnis zwar regelhaft dazu, daß sich der Erkennende dem Erkannten ergibt, seine Ergebung ins Ganze ist aber keine Unterwerfung.

Sich ergeben und *sich unterwerfen* sind kategorisch unterschiedliche Vorgänge. Das belegt ein Vergleich denkbarer Aussagen.

Mögliche und unmögliche Vorgänge:		
	möglich	unmöglich
Sich unterwerfen	Ich unterwerfe mich. Ich unterwerfe dich.	
Sich ergeben	Ich ergebe mich.	Ich ergebe dich.

Der Vergleich zeigt: Entgegen dem ersten Anschein sind die Verben *sich ergeben* und *unterwerfen* nicht synonym. Wären sie es, wäre der Satz *Ich ergebe dich* sinnvoll. Ergebung erfolgt von innen heraus. Unterwerfung beugt sich äußerem Druck. Die Verben benennen weder denselben Vorgang noch führen sie zum gleichen Resultat.

Falls das Arabische beide Begriffe im Verb *aslama* gleichsetzt, belegt es damit einen Mangel an Unterscheidungskraft. Der Koran jedenfalls begnügt sich keineswegs damit, daß man sich seiner Lehre aus freien Stücken durch Erkenntnis ergibt. Er fordert, daß man sich seinem Anspruch unterwirft. Dazu erteilt er Gläubigen einen klaren Auftrag:

Sura 9, 5:**

... tötet die Götzendiener, wo ihr sie auch findet, fanget sie ein, belagert sie und stellt ihnen nach aus jedem Hinterhalt.

Unterschiede	
sich ergeben	sich unterwerfen
Ergebung ist Ergebnis von Einsicht	Unterwerfung ist Ergebnis von Ohnmacht
Widerstand ist unangemessen. Wer sich ergibt, anerkennt das Recht dessen, dem er sich ergibt	Widerstand ist zwecklos. Wer sich unterwirft, beugt sich einer Macht, die ihn überwältigt
Wer sich ergibt, erkennt seinen Platz im Ganzen. Er spekuliert auf keinen Gewinn. Sein Ego gibt jeden Anspruch auf, der durch den Platz im Ganzen nicht bereits erfüllt ist	Sich zu unterwerfen ist berechnend. Durch Unterwerfung sichert der Unterworfene sein Ego. Er schützt es vor Schaden und erhebt Anspruch auf Unterwerfungsgewinn
Ergebung ist ein freier Akt der Selbstbestimmung	Unterwerfung ist Akzeptanz von Fremdbestimmung
Ergebung und Unterwerfung trennen zwischen Religion und Rebellion. Wer sich unterwirft, würde seinen Herrscher stürzen, wenn er die Macht dazu hätte. Nur wer sich erkennend ergibt, bindet sich tatsächlich ins Ganze. Wer gehorcht, ist im Herzen treulos.	

Man kann sowohl sich selbst als auch einen anderen unterwerfen. Das zeigt, daß Unterwerfung eine Aggression des Egos gegen das Selbst ist. Das Ego beugt das eigene Selbst oder das eines anderen im Interesse seiner Zwecke.

Wer sich dem Heiligen unterwerfen will, erklärt es zum Feind.

Das Eingeständnis, daß man nicht wissen kann, ist religiöser als jede Inbrunst, mit der man sich einem Lehrsatz beugt.

Ergebung ist etwas anderes. Indem man die Stelle erkennt, die man im Kosmos inne hat, ergibt man sich ins eigene Selbst. Aus der Erkenntnis ergibt sich die Wahl dessen, was man für richtig hält. *Es ergibt sich* und *man ergibt sich* gehen ineinander über. Ergebung ist der Verzicht des Egos auf Dominanz. Unterwerfung ist die Maske des Gegenteils.

Wer sich unterwirft, will seine Unterwerfung sichtbar machen. Der, dem er sich unterwirft, soll etwas sehen. Dem entsprechen die Gesten der Gehorsamsreligion. Der Gläubige blickt im Akt der Unterwerfung auf den Boden. Nicht er soll sehen, wem er sich unterwirft, sondern der Mächtige soll sehen, daß der Akt der Unterwerfung vollzogen wird.

All das geschieht im Glauben, daß Mächtige Unterwerfung belohnen - was für die Mächtigen der Erde zutreffen mag. Unterwirft man sich, wird man nicht erschlagen, sondern bloß versklavt oder zumindest tribut- und steuerpflichtig. Die Übertragung dieses Musters auf die transzendente Macht ist jedoch eine unbeweisbare Hypothese. Aber auch dann, wenn sie falsch ist, dient sie den Mächtigen der Welt.

Die große Macht im Universum ist das Sehen. Nicht daß die Macht des Sehens Gesehenes in irgendeinen Zustand beugt, sehen befreit vielmehr den Seher aus der Herrschaft dessen, was er sieht. Was beugt, ist kleine Macht. Was sieht, ist große Macht. Große Macht ist nicht, was unterwerfen will. Große Macht ist, was Unterworfenes befreit.

Daß der Griff zum Baum der Erkenntnis als Ursünde gilt, ist einer der beiden mythologischen Pfeiler der Gehorsamsreligion. Der Unterworfene soll nicht sehen, sondern sich ohne Wissensmacht fügen.

Der zweite Pfeiler ist der Mythos von der göttlichen Gehorsamsprüfung Abrahams. Der Gläubige soll seinen Gehorsam dadurch zeigen, daß er als Vater bereit ist, das Vertrauen seines Sohnes zu dessen Ermordung zu nutzen. Der Unterworfene soll sich vollständig entblößen, damit der Mächtige seine Unterwerfung kontrollieren kann.

Das Verbot der unbefangenen Erkenntnis, durch das Gehorsamsreligionen ihren Glauben schützen, hat tiefreichende Folgen für den Bezug des Individuums zu sich selbst. Je mehr der Einzelne auf äußere Vorgaben und kollektive Verhaltensregeln ausgerichtet wird, desto unfähiger wird er, sich selbst zu reflektieren. Statt sich seiner selbst bewusst zu sein, betreibt der Gehorsamsgläubige ein angepasstes Rollenspiel. Dazuzugehören wird überwertig. Sich selbst zu bestimmen und zu verstehen, gerät aus dem Blick.

Manche Ideen verbreiten sich in Köpfen wie Viren im Netz. Der Ideoscript-Code dazu lautet:

```
<script>
function Ausbreitung () {
var datum = Geburtstag
Sorge dafür, daß deine Kinder so denken wie du
while: Bestrafe deine Kinder, wenn sie es nicht tun
if not: Dann wirst du bestraft}
</script>
```

Die alte Code-Anweisung...

2 Moses 13, 8:*

Du sollst es deinem Sohne einschärfen...

... gilt beim Ideoscript-Konsortium als deprecated. *Deprecated* heißt: Sie wird zwar noch von Millionen veralteter Browser ausgeführt, sollte zugunsten der Globalisierung aber durch die plattformübergreifende Variante ersetzt werden.

Auf sozialer und politischer Ebene ist Gehorsam Ausdruck und Garant hierarchischer Ordnung.

Es ist daher kein Zufall, daß sich staatliche Macht fast immer auf konfessionelle Religionen stützt und kaum je für mystische Formen eintritt.

Konfessionen bemächtigen sich staatlicher Strukturen. Staaten benutzen Konfessionen für Herrschaftszwecke. Keine Konfession hat sich je ohne die Unterstützung staatlicher Gewalt flächendeckend verbreitet.

Es stimmt zwar: Das Christentum hat sich auch gegen den Widerstand des heidnischen Roms im römischen Reich behauptet. Katholisch (griechisch *katholikós* [καθολικός] = alles umfassend) wurde es aber erst, als staatliche Macht dafür sorgte, daß sich niemand mehr dem Zugriff der Glaubensgemeinschaft entziehen konnte.

Nur weil das Heilige nicht beliebig ist und das, was es bewirkt, keine Willkür, ist es nicht egal, was der Mensch mit seiner Freiheit macht. Es hat Konsequenzen für das Ganze und nicht nur für seine Person. Im Himmel-Hölle-Schema der Gehorsamsreligion endet Verantwortung beim Eigennutz. In der Erkenntnis geht sie darüber hinaus.

Das *gelobte Land* ist nicht nur ein gepriesenes Land. Es ist auch ein ausgelobtes Land. Ausgelobt heißt: Sein Besitz ist als Preis für die bestmögliche Unterwerfung ausgesetzt.

Religiöse Grundmotive im Überblick		
	Gehorsam	Erkenntnis
	politisch-konfessionell	mystisch-spirituell
Schwerpunkt im Grundkonflikt	Gehöre dazu	Bestimme dein Selbst
Umgang mit Selbstwert	Ordne dich unter	Richte dich auf
Das Heilige ist...	eine entrückte Obrigkeit, die straft, belohnt, fordert und verurteilt	das immanente Wesen aller, das der Freiheit zur Entscheidung Verantwortung beilegt
Man sollte das Richtige tun...	weil es persönliche Vor- oder Nachteile einbringen kann	weil es ins Gewebe der Wirklichkeit einwirkt
Was richtig ist...	wird als Dogma vorgegeben	kann durch Achtsamkeit ermittelt werden
Ausrichtung der Achtsamkeit	Beachte, was von außen gefordert wird. Gehorche irdischen Stellvertretern.	Beachte dein Inneres. Folge dem Gewissen. Erkenne dich selbst.
Endziel	Etwas zu bekommen	Unverfälscht zu sein
Gesellschaftsmodell	feudal / hierarchisch	demokratisch / solidarisch
Grundentscheidung	Der Mensch ist als etwas willkürlich von Gott Gemachtes bloß Objekt	Als Subjekt ist jeder Ausdruck dessen, was ihn erschafft
Handlungsmaxime	Erniedrige dich, damit du erhöht wirst	Entspreche dir selbst
Menschenbild	Der Mensch ist sein Ego. Als solches ist er grundsätzlich schlecht, bis er sich verworfen hat.	Der Wesenskern des Menschen ist sein Selbst. Das Ego ist als Werkzeug gut, wenn es verantwortlich zum Einsatz kommt.
Motto	Glaube! Du darfst nicht vom Baum der Erkenntnis essen	Zweifle! Nur wenn dein Zweifel das Falsche entdeckt, kannst du das Richtige tun
Rückbindung...	an Glaubensgemeinschaft und Stellvertreter	an die Gegenwart des Heiligen im eigenen Selbst
Mentale Modi	Gehorsam beurteilt	Erkenntnis nimmt wahr

Sowohl die Gehorsams- als auch die Erkenntnisreligion betreibt Rückbindung - allerdings auf zweierlei Art und aus unterschiedlichem Menschenbild heraus.

Gehorsam sucht Zugehörigkeit durch Verzicht auf Selbstbestimmung.

Erkenntnis erkennt Zugehörigkeit, indem sie sich selbst bestimmt.

- Der Glaube an den Sinn des Gehorsams sieht die Person als Teil einer Außenwelt, von der sie sich durch die Sünde des Eigensinns abtrennt. Durch die Preisgabe des Eigensinns und Gehorsam gegenüber äußeren Vorgaben verdient sich die Person die Rückbindung ins Heil der Zugehörigkeit.
- Der Glaube an die Erkenntnis sieht das Ego als überschätzten Teil des Selbst. Es ist der Teil des Ich, der sich einseitig den Einzelheiten des Diesseits zuwendet und Gefahr läuft, sich darin zu verlieren. Durch Selbstbestimmung, also die Erkenntnis seiner wahren Identität, findet das Ich die Bindung zum Ganzen. Es verdient sich keine Zugehörigkeit durch Selbstverzicht, sondern erkennt, daß es von je her zugehörig war und seine Treue daher nicht dem Einzelteil, sondern dem Umfassenden gilt.

Die Rückbindung der konfessionellen Religion ist ihrem Wesen nach sozial und politisch. Der Gläubige bindet sich an eine Gruppe, indem er deren Regeln gehorcht.

Das Muster dieser Rückbindungsform kommt im jüdischen Glauben an die Gehorsamspflicht des Einzelnen gegenüber der eigenen Gruppe in archetypischer Weise zum Ausdruck. Kein guter Jude - so lautet die Lehre - darf sich den politischen Vorsätzen seines Volkes straflos entziehen. Mehr noch: Die Regeln seiner Lehre gehorsam auszuführen, gilt laut alttestamentarischem Glauben als Seinszweck des Juden an sich. Er wurde von Gott in die Welt gesetzt, um vorgeschriebene Rituale durchzuführen. Zur Freiheit individueller Entscheidungen wurde er befähigt, um sie gehorsam zu verwerfen.

Religiös im vollgültig religiösen Sinne ist erst die Rückbindung der mystischen Spiritualität. Indem sie die Bindung zur Gruppe als zweitrangig erkennt, bindet sie an das, wodurch und womit der Mensch erstrangig verbunden ist: Sein absolutes Selbst. Zugleich erweitert sie sein Zugehörigkeitsgefühl über jeden Gruppenhorizont hinaus.

Bei der Betrachtung des Gehorsams fallen zwei Begriffe: Zugehörigkeit und Selbstbestimmung. Es sind dieselben Begriffe, die die *Psychologie* zur Beschreibung eines seelischen *Grundkonflikts* verwendet.

In der Religion ist der psychologische Grundkonflikt entschieden zugespitzt. Zugehörigkeit ist das entwicklungspsychologisch frühere Bedürfnis. Seine Macht zeigt sich am Sog konfessioneller Gemeinschaften. Sie bieten Zugehörigkeit für Unterwerfung. Im Schoß der Glaubensgemeinschaft fühlt der Vereinzelte Geborgenheit. Im Konflikt gibt er Selbstbestimmung zugunsten sozialer Verbundenheit preis.

Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung und -erkenntnis kommt entwicklungspsychologisch später. Es wendet sich der Mystik zu. Um sich selbst zu erkennen, lockert das Ich die Loyalität zu kollektiven Werten. Es wechselt von kollektiver Moral zu individueller *Ethik*.

Den Glauben an den Wert reiner Erkenntnis deuten die Parteigänger des Gehorsams als Bedrohung ihres schützenden Zusammenhalts. Je mächtiger das soziale Zugehörigkeitsbedürfnis konfessioneller Gruppen ist, desto misstrauischer verhalten sie sich gegenüber mystischer Religiosität. Eigenständige Suche wird als Ketzerei verteufelt. Eine Übereinstimmung von Konfession und Mystik wird es niemals geben. Mystik wagt die Überwindung aller Lehrsätze, zu denen man sich bekennen müsste.

Gehorsam wendet sich dem Ritus zu. Er gleicht Formen aneinander an.

Erkenntnis verwendet meditative und introspektive Techniken. Sie versucht, Inhalte zu bestimmen und ihren Zusammenhang zu verstehen.

Glaubensgehorsam erschwert den Weg zu vertiefter Religiosität. Das heißt nicht, daß er kulturgeschichtlich wertlos gewesen wäre. Die westlichen Gehorsamslehren sind antiken (Judentum und Christentum) und mittelalterlichen (Islam) Ursprungs. Antike und Mittelalter waren vom Wogen gewaltsamer Gruppenkonflikte durchsetzt. Völker unter das Joch einheitlicher Dogmen zu zwingen, kann daher auch als Fortschritt verstanden werden. Für viele Untertanen wird *ein* Kalif, *ein* Papst, *ein* Monarch von Gottes Gnaden besser gewesen sein als zweihundert zankende Zwergfürstentümer.

Der größte Wert der Gehorsamslehren liegt aber nicht auf dem Feld des Religiösen, sondern auf dem der Ordnungs- und Sozialpolitik. Da man versuchen kann, Geschichte zu verstehen, der Vorsatz, ihre Entscheidungen für falsch zu erklären, jedoch belegbarer Beweise entbehrt, wird ein redliches Urteil letztlich so klug sein, ihre geschichtliche Berechtigung als schicksalhaft anzuerkennen. Das braucht uns aber nicht davon abzuhalten, heute über die Denkmuster der Vergangenheit hinauszugehen.

In einer Welt, in der sich alle Völker aufeinander zubewegen, sind Mythologien, die Unterschiede betonen, eine Gefahr für die friedliche Integration.

Konfession hat Religion zugunsten der Politik zurückgestellt.

Es täte uns sicherlich gut, das Verhältnis zurechtzurücken.

Gemeinschaft der Menschen

Im Juni 2019

<http://zds-dzfmr.de/>

* Die Heilige Schrift / Familienbibel / Altes und Neues Testament, Verlag des Borromäusvereins Bonn von 1966.

** Der Koran, (Komet-Verlag, ISBN 3-933366-64-X), Übersetzung von Lazarus Goldschmidt aus dem Jahr 1916.